

Licht und Raum:

Die Bedeutung des Lichts für die Inszenierung des Gottesdienstes

Vortrag beim 30. JAHRESTREFFEN DER GEMEINSCHAFT EVANGELISCHER ZISTERZIENSER-ERBEN, 22. April 2024, Kloster Altenberg

Vgl. ausführlicher und mit weiteren Belegen: Christina Costanza, Der Herr lasse leuchten – Die Bedeutung künstlichen Lichts für die Inszenierung des Gottesdienstes, in: Christian Stäblein, Traugott Wrede (Hg.), Lieder, Licht und Leidenschaft. Qualität im Kirchenraum, Hannover 2012, S. 58–95.

1. Hinführung (488)

Vielen Dank für die Einladung – die letztlich zurückgeht auf mein Vikariatsprojekt zum Thema Licht in der Kirche. Das ist schon 15 Jahre her, angeregt durch einen Workshop im Kloster Loccum, dem Predigerseminar der Hannoverschen Landeskirche. Doch ich finde das Thema weiterhin aktuell – wahrscheinliches ist es eines der zeitlos aktuellen Themen, weil es so zentral für ganz verschiedene Erfahrungen mit und in Kirchenräumen ist. Auch in diesem besonderen Raum hier!

Mich hat damals besonders interessiert, welche Bedeutung Licht für die Inszenierung des Gottesdienstes hat, vor allem das künstliche Licht von der Kerze bis zum Scheinwerfer. Ich habe theologische Tiefenbohrungen in die Bedeutung von Licht in Bibel und Glaubenssymbolik und ein kleines Praktikum bei einem Beleuchtungsmeister am Staatstheater Hannover unternommen. Es freut mich, dass ich Ihnen einige Überlegungen vorstellen darf.

Kirchenraum-Erleben, Gottesdienst-Erleben und Licht-Erleben hängen eng zusammen. So wie Licht einer der Grundfaktoren von Erleben überhaupt ist. Licht ist nicht nur die Grundbedingung allen Sehens, sondern wirkt auf verschiedenen Wegen – auch über die Haut – auf den Menschen ein.¹

In der Kirche wird Licht in eindrucklicher Weise inszeniert, und das so lange es Kirchen gibt, wie das Spiel mit dem Tageslicht in Kirchenbauten aller Zeiten und die vielfältigen Lichtrituale des christlichen Gottesdienstes zeigen.

Im Kirchenraum wird *immer* mit Licht gearbeitet, beeinflusst Licht *immer* in einer bestimmten Weise die Gestalt von Raum und Feier und die Gestimmtheit der Feiernden. Nicht immer aber wird das bewusst wahrgenommen und reflektiert. Um dies heute mit Ihnen zu tun, werde ich zunächst ein wenig den Umgang mit Licht in der Liturgiegeschichte beleuchten, dann nach der Bedeutung des Lichts in Bibel und Theologie fragen und schließlich einige praktische Schlussfolgerungen vorstellen.

¹ Licht kann zum körperlichen Wohlbefinden oder zur Gesundheit beitragen oder beides einschränken. Es beeinflusst die seelische Gestimmtheit des Menschen ein, es fördert seine Konzentration, beruhigt ihn, macht ihn wachsam oder nervös. Nicht nur Beleuchtungsmeister:innen, sondern auch Architekt:innen und Therapeut:innen nutzen diese Wirkkraft des Lichts, um nur einige mit Lichtgestaltung befasste Berufsgruppen und Disziplinen zu nennen.

2. Eine kleine Kirchengeschichte des Lichts (1146)

Über die Theologie von Kirchenfenstern und deren Lichtführung wird immer wieder gesprochen. Es gibt aber auch eine Theologie der künstlichen Lichtquellen in der Kirche. Wie sie zusammen mit der Tageslichtgestaltung den Kirchenraum und das Geschehen in ihm prägen, darauf konzentriere ich mich im Folgenden.

Und es waren viele Lampen in dem Obergemach, wo wir versammelt waren. (Apg 20,7) Seit den Anfängen des Christentums wird der gottesdienstliche Versammlungsraum durch *künstliches Licht* erhellt. Dies war in urchristlicher Zeit zunächst eine Sache der Notwendigkeit, da die ersten christlichen Gottesdienste am frühen Morgen oder am späten Abend stattfanden. Die Kulturtechnik des künstlichen Lichts bedeutete damit für die frühe Gemeinde, sich vom *natürlichen Licht* in der Feier des Gottesdienstes unabhängig zu machen.

Zu dieser funktionalen Bedeutung des Lichts kommen zahlreiche symbolische. Um dies zu veranschaulichen, springe ich von den Öllampen des frühen Christentums ein paar Jahrhunderte weiter. Besonders seit dem Kirchenbau der Romanik fällt auf, dass viele Leuchter² im Kirchenraum – Hängeleuchter wie die berühmten romanischen Reifenkronen und die gotischen Kapellen- und Schaftkronen, Apostel- Marienleuchter und die siebenarmigen Leuchter – im „Rückgriff auf Vorstellungen der Johannesapokalypse“³ gestaltet sind. Dabei steht besonders die Vision des neuen Jerusalem Apk 21 im Hintergrund:⁴ *Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen...*

Auch wo diese symbolische Bedeutung eher versteckt ist: Durch die Lichtgestaltung kann der Kirchenraum zum Abbild, mehr noch: zur „Vorwegnahme des himmlischen Jerusalem“⁵ werden. Licht in der Kirche macht also nicht nur sichtbar, was im Raum vor sich geht, sondern es bildet eine andere Wirklichkeit nach. Die Lichtgestaltung vieler Kirchenräume soll unsere Vorstellungskraft auf diese andere Wirklichkeit hinführen: auf das himmlische Jerusalem, die weltüberschreitende Wirklichkeit Gottes.

Dabei wirkt das künstliche Licht mit dem Tageslicht im Raum zusammen, welches durch die Gebäudeausrichtung, die Fenstergestaltung sowie Form und Material von Wänden, Decken und Inventar geführt wird. Besonders fällt auf, dass durch Kirchenfenster in der Regel kein direkter Blick in die umgebende Natur freigegeben ist. Das Licht kommt quasi vom Himmel, gebrochen durch farbige Fenster. Das wird unterstrichen durch die Ausrichtung der meisten Kirchen gen Osten, Richtung Sonnenaufgang, dem Symbol der Auferstehung.

² Mit den Begriffen „Leuchter“ oder „Leuchte“ werden in der Beleuchtungstechnik die Haltevorrichtungen für die eigentlichen künstlichen Lichtquellen, die „Lampen“, bzw. die Einheit aus Lampe und Halter benannt.

³ Otto Böcher, Art. Licht, TRE 21, 1991, 83-119; 114.

⁴ Auch der siebenarmige Leuchter, nachgebildet dem Leuchter des Jerusalemer Tempels – verweist auf die Apk, indem er die sieben Leuchter der kleinasiatischen Gemeinden nach Apk 1,12f.20 nachbildet.

⁵ Böcher, Licht, 114.

Diese religiöse Dimension der Lichtgestaltung im Gottesdienstraum kommt besonders in den vielfältigen *Lichtritualen* zum Ausdruck. Sie nehmen im Laufe der Kirchengeschichte an Vielfältigkeit und Verbreitung stark zu.⁶ Das geschieht im Rückgriff auf die biblische Lichtmetaphorik, auf die jüdische Liturgie wie z.B. die Lichtzeremonie der Familie am Sabbat und unter Einfluss von Licht- und Feuerriten aus der religiösen Umwelt. So werden an vielen Stellen im christlichen Gottesdienst Handlungen mit Licht, meisten Kerzenlicht, eingeführt. Kerzen werden auf und neben den Altar und ein Ewiges Licht in die Nähe des Tabernakels gestellt, dem Neugetauften wird eine brennende Taufkerze überreicht,⁷ Kerzen werden zur Lesung des Evangeliums herbeigetragen, Votivkerzen und Totenlichter eingesetzt und vieles mehr. Außerdem entwickeln sich für Gottesdienste, die besonders mit Licht verbunden sind, wie Ostern, Weihnachten und Epiphania spezielle Riten wie die Prozession mit der Osterkerze. Gespiegelt werden diese Lichtrituale durch die überaus breite Lichtmetaphorik in liturgischen Texten.⁸

Neben den Gottesdiensten entsteht ein weites Feld von Lichtbräuchen im und außerhalb des Kirchenraums wie Osterfeuer, Johannisfeuer und Martinsfeuer mit vorhergehendem Laternenumzug, Weihnachtsbaum und Adventskranz, das Aufstellen von Allerseelelämpchen auf den Gräbern der Toten. Und ganz selbstverständlich zünden auch Menschen, die sich nicht als Christ:innen verstehen, eine Kerze an, wenn sie sich eine Kirche anschauen.

Schon in der urchristlichen Gemeinde freilich konnte die Beleuchtung des gottesdienstlichen Versammlungsraums zum Problem werden, vor allem die künstliche Beleuchtung: Dass der *junge Mann mit Namen Eutychus* (Apg 20,9) während der Predigt des Paulus in Troas aus dem Fenster fällt, ist weniger auf sein Desinteresse an den Worten des Paulus zurückzuführen als vielmehr auf die schlechte Luft, die aufgrund der zahlreichen, wohl ölgespeisten Lampen im Raum herrschte. Deshalb sucht Eutychus sich einen Fensterplatz, deshalb schläft er dort ein, und deshalb stürzt er in die Tiefe.⁹

Über die Lichtgestaltung des Kirchenraums im Zusammenspiel von künstlichem Licht und Tageslicht vertiefend nachzudenken, ist nicht allein aufgrund solcher Unfallrisiken angezeigt. Vielmehr verbinden sich mit der Lichtgestaltung zugleich Botschaften, die die Gottesdienstfeiernden bewusst oder unbewusst wahrnehmen und interpretieren. Die Lichtgestaltung kann als *Zeichen* für etwas anderes verstanden – und als solches auch als unangemessen empfunden werden.

Beispiel hierfür ist die Bandbreite an Reaktionen auf die Einführung elektrischen Lichts in Kirchenräumen. Der begeisterten Übernahme der neuen Technik seit den 90er Jahren des 19.

⁶ Im Neuen Testament an keiner Stelle belegt, was auf die eschatologische Naherwartung und die damit einhergehende Zurückhaltung in der Ausbildung kultischer Ordnungen zurückzuführen ist.

⁷ Taufkerzen wurden bis ins 10. Jh. lediglich am Rande übergeben, damit die Neugetauften sie „auf dem Weg vom Baptisterium zur Kirche, also zur Eucharistie der Ostervigil“ entzündeten. „Seit dem 11. Jahrhundert [werden] sie Brauch im Zusammenhang der Tauffeier selbst.“ (Rainer Volp, Liturgik 1. Einführung und Geschichte, Gütersloh 1992, 607.)

⁸ Vgl. z.B. den altkirchlichen Hymnus *Phos hilaron* sowie die Ordnungen des abendlichen *Luzernar* und von Laudes und Vesper des Stundengebets.

⁹ Diesen Zusammenhang legt die Apostelgeschichte selber nahe, wenn sie, ansonsten unmotiviert, von der Beleuchtung des Versammlungsraumes spricht (Apg 20,8).

Jh stand die Ablehnung elektrischen Lichts in der Liturgie gegenüber. Auch in der Gegenwart wird das von Menschen geteilt, die ansonsten unbefangen mit modernen Kulturtechniken umgehen. Neben dem wechselnden Tageslicht scheint das Kerzenlicht für gottesdienstliche u Vollzüge besonders geeignet zu sein. Es tönt warm, leuchtet ruhig und einfach, wirkt bei großer Kerzenanzahl festlich. Nur wenige würden es als stimmig empfinden, wenn etwa der Lichtritus bei beginnender Dunkelheit, das Luzernar, im Schein von Energiesparlampen vollzogen würde. Solche intuitiven Neigungen werden durch die römisch-katholische Messordnung in Regeln übersetzt. So gilt für die Liturgie die Anweisung, Kerzen an prominenten Stellen der Messfeier wie bei der Evangeliumslesung oder das ewige Licht am Tabernakel nicht durch elektrische Lampen zu ersetzen. Denn diese könnten nicht den zeichenhaften Gehalt der brennenden Kerze, die sich im Leuchten selber verzehrt, übernehmen.¹⁰

Theologische Reflexion auf die dem Kirchenraum angemessene Form der Beleuchtung ist noch früher bezeugt. Schon in der Antike wurde es als bedenklich kritisiert, wenn bei Gottesdiensten am hellen Tag künstliches Licht verwendet wurde, da dieses an heidnische Kulte erinnerte.¹¹ Und in der Reformation wurden etliche der eben aufgeführten Lichtriten wie die Oster- und Taufkerze als zu äußerlich, als zu sehr mit dem Opfergedanken verbunden oder als magisch kritisiert.¹² Vielfach wurde im evangelischen Gottesdienst „die ... Beleuchtung ... auf die reine Funktionalität reduziert“;¹³ bis ins 19. Jh. haben zum Beispiel nur beim Abendmahl Kerzen am Altar gebrannt. Das Licht wurde weniger in äußerer Form inszeniert, als vielmehr bedichtet und besungen, wovon die reiche Lichtmetaphorik im evangelischen Kirchenliedgut zeugt.

Die gegenwärtige Licht-Situation des evangelischen Gottesdienstes ist durch den Wiedereinzug vieler zuvor abgelehnter Praktiken bestimmt, wozu auch Lichtriten gehören. So ist es z.B. bei einer evangelischen Taufe wieder selbstverständlich, dem Neugetauften eine Kerze zu überreichen.

All dies zeigt: Die Lichtgestaltung in einem Kirchenraum und die verschiedenen Lichtrituale hängen zutiefst mit der Bildsprache des christlichen Glaubens zusammen. Deshalb gehe ich im nächsten Schritt auf die Sinngehalte christlicher Lichtmetaphorik ein, auf die sich Lichtriten und Tageslichtgestaltung im Kirchenraum zurückbeziehen.

¹⁰ Ausnahmen gelten auf Schiffen, in Flugzeugen und im Freien.

¹¹ Verwendung von Fackeln und Kerzen bei der christlichen Bestattung: erst ab dem 3. Jh. üblich.

¹² Nach Luthers *Taufbüchlein* von 1523 gehört die Taufkerze zu den Äußerlichkeiten, auf die es in der Taufe nicht ankommt – sondern allein auf den Glauben und das Gebet. Bei allen Bemühungen, die hier zum Ausdruck kommende Marginalisierung nonverbaler Ausdrucksformen wiederum zu reformieren, ist ein wichtiges Anliegen Luthers mitzuführen: Die Vermeidung der magisch-opferhaften Sichtweise auf das darstellende Handeln in der Liturgie. Hinsichtlich der Taufkerze ist hier z.B. wichtig, ihren Bezug zum Auferstehungsglauben bzw. zum Licht, das Christus selbst ist, klar herauszustellen.

¹³ Thomas Klie, Gottesdienst im Raum, in: C. Grethlein / G. Ruddat (Hg.), *Liturgisches Kompendium*, Göttingen 2003, 260-281; 264. Entsprechend der Funktionalisierung des Kirchenbaus überhaupt (verstanden als Rückkehr „zum eher funktionalen Raumkonzept der frühen Christengemeinden“; ebd.).

3. Das Licht in Bibel und Theologie

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen. ... Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. (Joh 1, Vv. 4, 5 und 9)

Diese Verse aus dem Prolog des Johannesevangeliums greifen auf eine vielfältige biblische Lichtmetaphorik aus. An ihnen entlang nun einige Gedanken zu Licht und Gott, zu Licht und Menschen und zum Gegensatz von Licht und Finsternis.

3.1 Gott und das Licht (Gotteslehre und Christologie) (604)

Im Johannesprolog wird von der Wirklichkeit Gottes gesagt, dass in ihr vor allem Anfang Leben und Licht für die Welt waren. Licht gilt wie in der Bibel so auch in der außerbiblischen Religionsgeschichte als lebensspendende Gabe der Gottheit. Von göttlichen Offenbarungen und Theo- und Epiphanien wird oft erzählt, dass sie „im Glanz strahlenden Lichts“¹⁴ geschehen. Ausgelöst durch existentielle Erfahrungen mit Licht und Dunkelheit und die Beobachtung beeindruckender Himmelserscheinungen werden Sonne, Mond und Sterne sogar als Gottheiten verehrt. Höhepunkte einer solchen Gleichsetzung von Gott und (Sonnen)licht sind die altägyptische Sonnenreligion um den Gott Aton sowie die Förderung des Sonnenkults durch verschiedene römische Imperatoren.¹⁵

Die Auseinandersetzung mit solcher Lichtverehrung bestimmt die biblische Theo-Logie des Lichts. So wird die Vorstellung, dass Gott das Licht ist, im Alten Testament durch den Schöpfungsbericht dezidiert unter ein Vorzeichen gestellt. Es soll die Verzerrung zum *Götzendienst* verhindern: Das Licht, besonders die Sonne, ist nicht etwa selbst Gott, sondern von Gott *geschaffen* (Gen 1,3-5).

Unter diesem kritischen Vorzeichen wird dann die Lichtmetaphorik in Bezug auf die göttliche Wirklichkeit freilich im Alten Testament reich entfaltet: Gott bzw. seine Repräsentanten erscheinen in Licht und Feuer, z.B. in der Thronwagenvision des Ezechiel (Ez 1,4-14), in der Erzählung vom brennenden Dornbusch (Ex 3,2-6), in der Vorstellung der mit den Israeliten mitwandernden Feuersäule bei Nacht (Ex 13,21f u.ö.).

Der Johannesprolog spricht dann vom Licht Gottes, wie es in *Christus* in die Welt kommt. Dies geht unter anderem auf die Übertragung der Lichtsprache von Gott auf seinen *Messias* in zahlreichen Texten des Alten Testaments zurück. Texte, die selber messianisch sind oder später so gedeutet wurden. Zum Beispiel aus Jesaja 9 (Jes 9,1.5f das als großes Licht in der

¹⁴ Böcher, Licht 84f.

¹⁵ In der augusteischen Epoche wurde die zuvor chthonisch bestimmte, die Mächte der Erde fokussierende Symbolik römischer Religiosität unter Einfluss des Mithraskults in Richtung (Sonnen)Lichtsymblik verschoben. Besonders unter Nero, Elagabal und Aurelian wurde der Kult des Sonnengottes, *Sol invictus* gefördert, dessen Geburtsfest am 25. Dezember, 274 als Staatsfest bestimmt wurde.

Finsternis aufleuchtende Königskind) oder die Lieder vom Gottesknecht als *Licht für die Völker* (Jes 42,6f; 49,6).

Von der Übertragung der Lichtmetaphorik auf Jesus den Christus wie in Joh 1 zeugen dann viele weitere wirkmächtige Texte des Neuen Testaments, so dass von einer regelrechten „Lichtchristologie“¹⁶ gesprochen werden kann – vgl. nur das Messiaszeichen des Morgensterns (Apk 2,28; Mt 2,1-12), den Lobgesang des Simeon vom *Licht, das die Heiden erleuchtet* (Lk 2,32), das Leuchten des Verklärten (Mk 9,2-13 par). Den Höhepunkt solcher Lichtchristologie markiert die *Gleichsetzung* Jesu mit dem Licht wie in Joh 8,12: *Ich bin das Licht der Welt*.

Hierin liegt zugleich eine Abgrenzung von der Umwelt des Hellenismus. Dies wird besonders an einer Veränderung der Verklärungserzählung durch Mt deutlich. Mt 17,2 lässt Jesu Antlitz leuchten *wie die Sonne* und seine Kleider weiß scheinen *wie das Licht*. „Christus erhält [hier] die Züge des Sonnengottes Helios.“ Solche Auseinandersetzung mit der hellenistisch-römischen Sonnenverehrung bestimmt lange Phasen der frühen Kirchengeschichte. Sie schlägt sich im christlichen Festkalender und seinen Ritualen nieder, vor allem bei den Festen Ostern, Weihnachten und Epiphania.¹⁷ Das Glaubensbekenntnis von Nicäa 325 bringt deutlich zum Ausdruck: Christus als „Gott von Gott“ und „Licht vom Licht“ ist das *wahre Licht*, das Licht Gottes in der Welt.

Wenn Gott und Christus als das *wahre Licht* beschrieben werden, so bringt das auch zum Ausdruck: Gottes Licht übersteigt das Licht der Naturwelt unendlich und kann als solches weder gesehen noch kulturtechnisch beherrscht werden. Denn Gott *wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann* (1 Tim 6,16).

3.2 Das Licht und die Menschen (Anthropologie und Soteriologie) (551)

Doch dieses unzugängliche göttliche Licht macht sich selber zugänglich: *In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen*. Das göttliche Licht erleuchtet nach Joh 1,4 durch Christus die Menschen und führt sie so hinein in die Wahrheit und Wirklichkeit Gottes (Joh 1,9). Solche Erleuchtung hat in biblischen Texten eine *noetische*, also erkenntnisbezogene, und eine *soteriologische*, also heilsbezogene Dimension.

Zum einen wird die menschliche *Erkenntnis* Gottes als Erleuchtung beschrieben. Beispielsweise bei Paulus, der in der Begegnung mit dem Auferstandenen geblendet ist und nach drei Tagen der Blindheit die Wirklichkeit Gottes völlig neu sieht und Christus als Sohn Gottes predigt (Apg 9). Die menschliche Erkenntnis Gottes ist ein Durchleuchtetwerden des menschlichen Begreifens durch Gottes Licht. Das kommt symbolisch in den Erzählungen von Blindenheilungen zum Ausdruck. Von solcher Erleuchtung in der Gottesbegegnung weiß auch das Alte Testament, wie besonders eindrücklich an der Beschreibung von Moses

¹⁶ Böcher, Licht 99.

¹⁷ Vgl. die Sonnen- und Mondsymbologie in der christlichen Bildsprache und die religionsgeschichtliche Hypothese über den Ursprung des Weihnachtsfestes: der Verchristlichung des am 25. Dez. begangenen *natale solis invicti* im 4. Jh.

leuchtendem Antlitz nach seiner Gottesbegegnung auf dem Sinai zu sehen ist (Ex 24,29-35; 2 Kor 3,7-18).

Die *Zusammenstellung von Licht und Wahrheit*, welche schon Platons Höhlengleichnis strukturiert, hat offensichtlich hohe Erschließungskraft für die Beschreibung dessen, was und wie Menschen von Gott wissen können. Von dieser Erschließungskraft zeugt Augustins Verständnis von Illumination ebenso wie im 20. Jahrhundert zum Beispiel die Lichterlehre des reformierten Theologen Karl Barth (KD IV). Hier wird über die Lichtmetaphorik die Gotteserkenntnis außerhalb der christlichen Gemeinde an das einzig wahre Licht Christi zurückgebunden.

Erleuchtung des Menschen durch Gott umfasst nicht nur Verstand oder Vernunft, sondern das ganze Sein des Menschen – sein *Leben*, wie der Johannesprolog formuliert. Es bedeutet *Rettung* aus den Machtbereichen von Sünde und Tod, die als Finsternis beschrieben werden. Diese soteriologische, heilsbezogene Dimension von Erleuchtung ist besonders gut in der ntl Tauftheologie zu sehen.¹⁸ In der Taufe wird der Christ errettet aus der Finsternis und hat Teil am Licht (1 Petr 2,9; 2 Kor 6,14; Kol 1,12f; Eph 5,8-14). In den Bildern des Johannesprologs gesprochen: Das Licht des göttlichen Logos erleuchtet die Menschen, die ihn aufnehmen und so zu Gottes Kindern werden (Joh 1,9.12). Es ist deshalb letztlich von der Taufe her zu verstehen, wenn im NT die Christen als *Kinder des Lichts* bezeichnet werden (Joh 12,36; Eph 5,8; 1 Thess 5,5).¹⁹

Die Pfingsterzählung Apg 2 als Grundgeschichte christlicher Gemeinschaft betont, was auch im Alten Testament wichtig ist: Der Mensch strahlt nicht wie Gott aus sich selber heraus, sondern es ist der Geist Gottes, hier sichtbar in Feuerflammen, der von oben kommend den Menschen erleuchtet. Dieser Vorrang göttlichen Wirkens vor jedem menschlichen Wirken kann durch die Bildsprache des Lichts hervorragend zum Ausdruck gebracht werden: Der Mensch kann das göttliche Licht widerspiegeln wie der Mond das Licht der Sonne.²⁰ Allein als solcher Abglanz göttlichen Lichts, d.h. weil Christus in ihnen leuchtet, können Christ:innen der Welt zum Licht werden (Mt 5,14). Auch deshalb ist es in der Architektonik eines Doms wie diesem hier das Himmelslicht, welches den Raum und uns Menschen in ihm gleichsam von oben erleuchtet.

Ich möchte noch auf eine Dimension der Lichtmetaphorik eingehen, die gerade in der christlichen Bildsprache durchaus gängig ist. Und die zugleich die Gefahr in sich birgt, zu ideologischen Verzerrungen zu führen: die schroffe Entgegensetzung des Lichts zur Finsternis.

3.3 Licht und Finsternis (Eschatologie und Ethik) (664)

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen. (Joh 1,5.) Der Johannesprolog bedient sich der religionsgeschichtlich breit belegten Entgegensetzung von

¹⁸ Nicht von ungefähr wurde die Taufe in der altkirchlichen Theologie als *photismos* beschrieben.

¹⁹ In Aufnahme der Selbstbezeichnung von Anhängern separatistischer jüdischer Gruppen wie der Qumran-Gemeinschaft.

²⁰ Vgl. die Anwendung der Mondsymblik auf Maria als Urbild menschlicher Frömmigkeit.

Licht und Finsternis. Die vom Licht Christi beschienenen Menschen sind der Finsternis von Sünde und Tod entnommen (neben dem Prolog vgl. 3,19; 12,46). Darin liegt für sie zugleich die Aufgabe, im Licht zu bleiben und in diesem, nicht in der Finsternis, zu wandeln – *Kinder des Lichts* zu werden (8,12; 12,35f). Solche lichtsprachliche Auszeichnung eines ethisch guten Lebenswandels – welche später in der bildenden Kunst durch den Nimbus, den Heiligenschein widergespiegelt wird – findet sich auch im Alten Testament, wenn z.B. fromme und gerechte Menschen mit der aufgehenden Sonne verglichen werden (Ri 5,31).

Gottes Heilswirklichkeit als Lichtwelt und der Wandel in Gottes Willen als Wandel im Licht – das erinnert an die so genannte Gnosis, eine religiöse Bewegung im 2. und 3. Jahrhundert nach Christus. Vom Licht-Finsternis-*Dualismus*, also dem schroffen Licht-Dunkel-Gegensatz der Gnosis und einiger Sekten unserer Gegenwart ist das *biblische* Licht-Finsternis-Verhältnis jedoch zu unterscheiden:

So ist der Gott der Bibel nicht einfach eins mit dem Licht und als dieses der Finsternis in einem Kampf zweier gleichwertiger Gegner entgegengestellt. Vielmehr sind alle biblischen Texte über das Verhältnis von Licht und Finsternis von Gen 1,4 her zu lesen. Dort ist zwar nur von der Schöpfung des *Lichts* die Rede. Aber durch die Schöpfung des Lichts wird auch die *Finsternis* im eigentlichen Sinne überhaupt erst ermöglicht – so dass Gott dann beidem, Licht und Finsternis, ihre Namen gibt (1,5). Ausdrücklich macht das Jes 45,7: Gott schafft Licht *und* Finsternis – und er kann Finsternis in Licht verwandeln (Jes 42,16).

Daneben gibt es viele biblische Texte, die von den *Ambivalenzen* des Lichts wissen: Nicht nur die Anteilhabe an Gottes Wirklichkeit, sondern auch ihr Gegenteil, die sündige Gottferne, kann in Lichtvergleichen geschehen. So ist das endgültige Eingehen in Gottes Wirklichkeit häufig mit der Vorstellung des *Gottesgerichts* verbunden, die zu großen Teilen von der Licht- und Feuermetaphorik lebt: Strafe oder Gericht Gottes werden einem läuternden Feuer verglichen (Jes 10,17; Mal 3,2f; 1 Kor 3,12-15), der Ort der Strafen, die Hölle, als Ort ewiger Verbrennungspein geschildert (Jes 66,24) – beide Vorstellungen werden in der späteren Lehre vom Fegfeuer aufgegriffen.

Entsprechend dieser Metaphorik wird auch das *Böse*, werden auch die *Dämonen* mit Licht und Feuer assoziiert (Jes 14,12; Jub 5,1-4).

Und schließlich sind hier solche Texte zu erinnern, die eine Nähe Gottes auch zum *Dunkel* belegen: Gott will im (Wolken-)Dunkel wohnen (vgl. 1 Kö 8,12 par. 2 Chr 6,1); aus der Gott umhüllenden Wolke der Sinai-Theophanie ist das Dunkel des Allerheiligsten in Salomos Tempel geworden (vgl. Ex 20,21; Dtn 4,11).

Es sind die mystischen Texte von Augustin über Johannes vom Kreuz bis hin zu modernen Mystiker:innen, welche die Ambivalenzen biblisch-lichtmetaphorischer Gottesbilder in ihre Theologie integrieren. So erreicht das mystische *itinerarium mentis*, der Weg der Seele zu Gott an seinem höchsten Punkt die Quelle allen Lichts – und darin, von der Helligkeit des Lichts überwältigt, zugleich die tiefste und heilsame Dunkelheit.²¹

²¹ Unzulänglichkeit der menschlichen Sprache und ihrer Metaphern, und damit auch der Lichtmetapher, für Gott; vgl. Pseudo-Dionysios Areopagita.

Und den Mystiker:innen zufolge kann von Gott nicht einfach gesagt werden, er sei das Licht, sondern von ihm muss ebenso gesagt werden, dass er die Finsternis ist. Das bringt die Erkenntnis zum Ausdruck, dass Gott Licht *und* Finsternis wie alles Geschaffene unendlich übersteigt.²²

Ich finde es wichtig, in der religiösen Sprache der Gegenwart diese Ambivalenzen mitzuführen. So wie es in der Umwelt eine regelrechte Lichtverschmutzung geben kann, zu viel Beleuchtung, die Leben stört, so ähnlich ist es auch im Glauben, in der religiösen Praxis und im Kirchenraum. Die *lux aeterna*, das ewige Licht scheint in der Welt (Joh 1,5) – aber nicht als grelles, unbarmherziges Licht. Sondern als Licht, das ein lebendiges Spiel aus Hell und Dunkel ermöglicht und bergende Dunkelheiten zulässt. Deshalb ein paar abschließende Gedanken zu Licht und Raum für heute.

4. *Lux aeterna* und Licht in der Kirche heute

4.1 Zur Darstellung der Lichtmetapher in Raum und Feier (487)

Aus zwei Gründen habe ich immer wieder von Licht als *Metapher* gesprochen: Erstens sollte deutlich werden, dass die angeführten Zeugnisse christlichen Glaubens *bildsprachlich* von Licht und Feuer reden, d.h. nicht in naturwissenschaftlich-realistischer Absicht, sondern in *Übertragung* (griechisch μεταφορά) von Weltwahrnehmung in Glaubenssprache. Wenn gesagt wird, dass wir *in Gottes Licht das Licht sehen* (Ps 36,10), wenn Christus als *Licht vom Licht* (NC) und *Licht der Welt* (Joh 8,12) bekannt und besungen wird, so wird zur Sprache gebracht, was Menschen von Gott erfahren haben.

In der menschlichen Erfahrung von Licht und Dunkelheit scheint etwas zu liegen, was dem Glauben nach Gott *ähnlich* ist. Von alters her haben Menschen dies so empfunden: Das Phänomen des Lichts – gleich, ob es sich um natürliches oder künstliches handelt – zeichnet sich durch Eigenschaften aus, die der Gotteserfahrung vergleichbar sind: Licht durchdringt die gesamte Welt. Licht schafft Leben. Licht ermöglicht Sehen ohne dass es selber sichtbar ist. Licht entwirft Räume und Stimmungen. Alles in allem setzt Licht Assoziationen frei zu den Dimensionen der Transzendenz und des Geistigen sowie des Schöpferischen und Lebensstiftenden: Es verweist als geschaffenes Licht auf das ewige Licht Gottes (die *lux aeterna*)²³ und kann so „das Unsichtbare sichtbar“²⁴ machen.

Im Kirchenraum werden die lichtsprachlichen Bilder für Gott *zurück übertragen* in die sinnliche Erfahrung: Die Lichtgestaltung des Raumes und liturgische Handlungen mit Licht

²² Vgl. Johannes von Damaskus und Eriugena.

²³ Vgl. zu dieser Begriffsdistinktion M. Eckhart.

²⁴ Ulrike, Suhr, Das Handwerk des Theaters und die Kunst der Liturgie. Ein theologischer Versuch über den Regisseur Peter Brook, in: P. Stolt u.a. (Hg.), Kulte, Kulturen, Gottesdienste. Öffentliche Inszenierung des Lebens, FS P. Cornehl, Göttingen 1996, 37-49; 40.

werden zu Zeichen, die Gottes Wirklichkeit zur *Darstellung* bringen und erfahrbar machen.²⁵ Hierzu abschließend noch ein Schwenk aus der Theologie von Licht und Raum hinein in die liturgische Lichtpraxis:

4.2 Liturgie und Lichtgestaltung (651)

„Auch einfache, unkomplizierte Lichteinrichtungen erfüllen eine lichtdramaturgische Funktion.“²⁶ So schreibt Max Keller, der langjährige Lichtgestalter an den Münchner Kammerspielen, und meint damit die Lichtausstattung kleinerer Spielstätten und improvisierte Problemlösungen im Theaterlichtbereich. Seine These ist übertragbar auf die Möglichkeiten im Umgang mit Licht in vielen Kirchenräumen. Es gibt die Kirchenräume mit besonders ergreifender Lichtgestaltung wie diesen Dom, es gibt außerordentliche liturgische Lichtinszenierungen, die die architektonische Gestaltung des Kirchenraums in ein anderes Licht tauchen. Doch nicht nur in einem Dom wie diesem, nicht nur durch professionelle Lichtkunst lassen sich beeindruckende Lichterfahrungen inszenieren und erleben.

Kellers These besagt, dass mit *jedem* Einsatz von Licht im Raum – schon mit der Tageslichtführung durch die Fenster, als nächstes dem Anschalten der Grundbeleuchtung usw. – eine bestimmte dramaturgische Aussage getroffen wird. Durch das Arrangement künstlichen Lichts im Zusammenspiel mit dem Tageslicht wird der Raum erschaffen oder neu strukturiert. Es entsteht eine subjektiv wahrnehmbare Stimmung, eine Raumatmosphäre.

Die Tageslichtgestaltung durch die Kirchenarchitektur ist nicht leicht veränderbar – die meisten Kirchen kann man z.B. nicht verdunkeln, was Filmgottesdienste, also Lichtspiele im Gottesdienst, regelmäßig vor Herausforderungen stellt. Dagegen eröffnet künstliches Licht im Kirchenraum viele *Gestaltungsmöglichkeiten* für die Einzelnen und für die Gemeinschaft. Vor allem durch das Entzünden von Kerzen wird die Ausleuchtung des Gottesdienstes im Zusammenspiel von Tageslicht und künstlichem Licht zur Sache der Gemeinde.

In meiner Examensarbeit damals bin ich den Ablauf eines Gottesdienstes vom Glockengeläut bis zum Verlassen der Kirche durchgegangen und habe Schritt für Schritt gefragt, welche

²⁵ Dabei kann gerade die Lichtgestaltung des Kirchenraums zum Zeichen für die christenmenschliche Freiheit von der Welt werden, wie sie in jedem Gottesdienst gefeiert wird. Wie schon in urchristlicher Zeit lässt eine Kulturtechnik den Gottesdienst zur Unterbrechung des naturhaft Gesetzten werden, wie sich besonders am künstlichen Licht zeigt. So kann das künstliche Licht wie z.B. beim Entzünden einer Kerze in tiefer Nacht als Widerspruch gegen eine unbarmherzige Natur verstanden werden – als Zeichen für Leben aus dem Tod wie im Osternachtsgottesdienst. Ähnlich ist es mit Kirchenfenstern, die künstlerisch das Tageslicht inszenieren und mit anderen Augen die Umgebung sehen lassen. Vgl. Hieronymus zum Kerzenlicht als vom Sonnenlicht unabhängigen „Zeichen der Freude“ ((Böcher, Licht 115). – Die *schöpferische Kraft*, die im gestalterischen Umgang mit Licht liegt, ist dabei theologisch mit einigem Recht von der Gottebenbildlichkeit des Menschen her zu begreifen (Gen 1,27 im Zusammenhang mit der göttlichen Lichtschöpfung in Gen 1,3 sowie dem Auftrag zum *dominium terrae* in Gen 1,28).

²⁶ Max Keller, Faszination Licht. Licht auf der Bühne, München u.a. ³2004, 12.

Bedeutung der Umgang mit Licht hat. Einiges davon möchte ich mit Ihnen zum Schluss in Form von Fragen teilen. Sie beziehen sich sowohl auf die Mitgestaltung der Liturgie als auch auf die Reflexion eigener Kirchenraum- und Gottesdiensterfahrungen. Wahrscheinlich fallen Ihnen noch etliche weitere Aspekte ein, wenn Sie an Ihr eigenes Licht-Erleben denken.

1. Wie ist die Grundstimmung des Gottesdienstes, und wie wird diese durch Licht beeinflusst? Dabei finde ich wichtig, dass die ganze Spannbreite von religiösen Stimmungen mitbedacht wird – von Geborgenheitsgefühlen und -sehnsüchten bis hin zu solchen der Erhabenheit und Feierlichkeit.

Übrigens sagen Exper:tinnen für Licht in der Kirche immer wieder, dass in Kirchen die Lichtstärke künstlicher Beleuchtung oft zu *hoch* ist. Manche sprechen sogar von einem „Lichtzwang“ in Kirchen.²⁷ Die Inszenierung auch von Kontrasten und das Zulassen von Schatten entspricht den Ambivalenzen in der Lichtmetaphorik, besonders der mystischen Verhältnissetzung von Gott und Licht bzw. Dunkel.

2. Wird durch das Licht im Kirchenraum ein Kontrast zur Außenumgebung erzeugt (zum Beispiel aus dem gleißenden Sonnenlicht ins Halbdunkel) oder eher ein sanfter Übergang? Beides setzt theologische und religiöse Deutungen frei!

3. Gibt es Stimmungswechsel, die durch Einteilung in Szenen mit unterschiedlicher Lichtgestaltung inszeniert werden? Besonders eindrücklich ist das im Osternachtgottesdienst von dunkel nach hell.

4. Lassen sich Lichtrituale neu entdecken? Zum Beispiel, die Altarkerzen während der Eingangsliturgie erst nach und nach zu entzünden und weitere Kerzen zur Evangeliumslesung oder zum Fürbittengebet zu verwenden.

A propos Fürbitten: Das Entzünden von Kerzen verbunden mit Bitten für die Welt erinnert an den Brauch, für die Opfer von Gewalttaten oder anderer Katastrophen Kerzen an besonderen Gedenkortern zu entzünden. Hier geht die liturgisch-religiöse Dimension von Licht mit einer politischen zusammen. Frank Beyers Film *Nikolaikirche* (1995) über die friedlichen Proteste in der DDR 1989 endet mit dem Ausblick aus dem Leipziger Gebäude der Staatssicherheit auf unzählige demonstrierende Menschen – sie halten Kerzen in den Händen. Die Bildunterschrift lautet: „Wir hatten alles geplant. Wir waren auf alles vorbereitet. Nur nicht auf Kerzen und Gebete.“²⁸

Damit verbunden eine Schlussfrage zu Licht und Raum, die ebenfalls den Kirchenraum verlässt und nach draußen in die Welt geht:

²⁷ Vgl. Stephan Weyer-Menckhoff, Lichtzwang. Vom Licht in Kirchen, Kunst und Kirche 62, 1999, 18-20, der kritisch eine zu starke Ausleuchtung in Kirchen „bis in den letzten Winkel“ (18) schildert.

²⁸ Zugeschrieben oft dem Mitglied des SED-Zentralkomitees Horst Sindermann; diese Zuschreibung ist laut Richard Schroeder nicht belegt. Vgl. ders., „Wir hatten alles geplant. Wir waren auf alles vorbereitet. Nur nicht auf Kerzen und Gebete.“ (Erich Loest), in: Politik ist Dienst, Festschrift für Bernhard Vogel zum 80. Geburtstag, hrsg. von Hans-Gert Pöttering, Wien/Köln/Weimar 2012. Auf Loests Roman geht der oben erwähnte Film zurück.

5. Wie leuchtet die Kirche in die Welt?

Lichtgestaltung im Kirchenraum wirkt ja auch nach außen, vor allem über die Fenster. Besonders auffallend bei einem Abendgottesdienst, wenn die Kirchenfenster in die Dunkelheit leuchten. In manchen Kirchen werden die Fenster deshalb auch außerhalb des Gottesdienstes von innen angestrahlt. Damit nicht nur hier drinnen im Kirchenraum gilt, was Psalm 36,10 sagt: *Bei Gott ist die Quelle des Lebens, und in seinem Lichte sehen wir das Licht.*